

Im "heimat.kunden" Gespräch:

Dr. Andreas Vogel, Lehrer & Bienensachverständiger

Auf der Suche nach Fotomotiven in und um Lippstadt bin ich unterwegs von Stirpe nach Benninghausen und komme an einem kleinen Ensemble von Häusern an der Bahnlinie vorbei. Vor einem alten Haus mit zwei Linden und schmiedeeisernen Verzierungen an der Treppe steht ein Schild „Honig zu verkaufen“. Der Eigentümer stellt sich als Bienensachverständiger heraus und willigt spontan ein, mit mir ein Gespräch zu führen.

DR: Herr Vogel, Ihrem Zungenschlag nach zu urteilen, stammen Sie von hier.

Andreas Vogel: Ja, das ist mein Geburtshaus. Wir befinden uns in Lippstadt-Benninghausen am alten Bahnhof.

Ein schönes altes Backsteinhaus.

Es hat ordentlich Kriegsschäden, wie Sie sehen, an der Fassade, da ist im 2. WK eine Luftmine hochgegangen. Die wollten eigentlich eine Lokomotive treffen...

... weil es damals den Bahnhof noch gab...

Genau. Die Lokomotiven flüchteten immer unter die Brücke. Haben sich versteckt. Deshalb musste mein Vater 22 Mal die Fenster neu einglasen. Jetzt gibt es eine neue Brücke, die ist vor 10 Jahren gebaut worden. Die alte Brücke hatte Löcher von den Einschüssen, aber ansonsten war sie noch intakt. Hat also 100 Jahre gehalten.

Und hatte Ihre Familie mit dem Bahnhof zu tun?

Ja, indirekt. Meine Vorfahren hatten einen Landhandel hier. Das bedeutete, sie kauften bei den Bauern Getreide auf, verkauften Kohle, und der Transport ging über die Bahn. Hier vorn sind alte Gleisflächen, da kamen Waggons an, da wurden die Kohlen per Schaufel ausgeladen. Da sind die Bauern mit ihren Wagen angefahren, haben selbst Zuckerrüben verladen, auf der Ladestraße direkt in die Waggons, das sieht man jetzt nicht mehr.

Also kein Landhandel im Sinne von Tante-Emma-Laden, sondern ein Handelsbetrieb.

Genau. Das Haus nebenan ist das alte Lagerhaus, da wurde Getreide gelagert. Auf dem Hof die Kohlen. Auch Kunstdünger wurde gelagert usw.; Landhandel heißt in diesem Sinne: Was die Landwirtschaft brauchte. Das wurde hier umgeschlagen. Büro mit mehreren Mitarbeitern, Sackkarren, sogar eine alte Mühle stand dabei, Vorrichtungen, um das Getreide zu reinigen... Mitte der 50er Jahre lohnte sich das nicht mehr, und das Geschäft wurde aufgegeben.

Was für eine Linie war das? Die Reichsbahn? Oder eine regionale Bahngesellschaft?

Das ist die Hauptstrecke vom Ruhrgebiet nach Kassel.

Und hier gab es ein Nebengleis.

Genau, es gab einen Bahnhof mit Rangierbetrieb, da gibt es heute noch einen Gleisanschluss, etwa für Lange Gas.

Ah – Lange Gas ist ein Sponsor meines Projekts „Lichtpromenade“.

... und dieser Landhandel hatte eigene Brückenwaagen, wo die Wagen gewogen wurden, wieviele Kilo Kohle oder Getreide sie geladen hatten. Ich war dabei, als diese alten Waagen ausgebaut und verschrottet wurden. Den ganzen Betrieb vorher, das habe ich nicht mehr erlebt. Ich bin Jahrgang 1959, da war das schon zu Ende. Die Brückenwaage wurde weiter betrieben, da konnte man für 10 Pfennig alles wiegen lassen. Beim Abbruch war ich dabei, das wird ca. 1974 gewesen sein.

Sie selbst sind jetzt Lehrer in Körbecke, also Pendler, und ich habe gerade das Glück, Sie vormittags anzutreffen, weil Sie wegen Corona zu Heimarbeit verdonnert sind.

Genau, Homeschooling per Video-Chat.

Und wie finden Sie das?

Ist okay... Geht... Am Anfang konnten wir das nicht, aber jetzt haben wir uns alle eingearbeitet, Kollegen haben das installiert, und wir haben und etwas hineingekämpft. Wir kommen damit klar. Ich erreiche nicht alle Schüler, aber fast alle.

Vorher waren Sie noch kein Internet-Freak.

Nein. Man schaut schonmal bei Ebay oder dergleichen, aber „Homeschooling“ kannten wir nicht.

Also auch eine Fortbildung, bundes- oder sogar weltweit.

Man kommt ja sonst an die Schüler nicht mehr dran. Wir haben einen Stamm von jüngeren Kollegen, die vor Ort unterrichten, aber auch eingeschränkt, mit halben Klassen und auch nur ein paar Stunden pro Tag.

Um was für eine Schule handelt es sich?

Eine Sekundarschule.

Welches Fach unterrichten Sie?

Ich bin Biologielehrer.

Ach so - deswegen auch die Faszination für Bienen. Das ist das Thema, über das wir eigentlich sprechen wollen. Das ist Ihre private Leidenschaft.

Ja, aber ich bin über die Schule an die Bienen gekommen. Ich war früher in Geseke, und da gab es einen Kollegen, der gerade pensioniert worden war. Der hatte dort 30 Jahre lang eine Bienen-AG. Ich wollte schon als Schüler Imker werden, das hatte aber nicht geklappt, ich hatte keine Anleitung, da ist das Interesse versandet. Und dieser Kollege hat

mir dann gezeigt, wie man mit Bienen in der Schule umgeht. Das ist ein Riesen-Unterschied: Nur Imker sein oder Schul-Imker.

Man muss aufpassen, dass den Schülern nichts passiert?

Das auch. Vor allem muss man nebenher viel Material haben für die Schüler. Das ist ein umfangreiches Gebiet: Die Bienensprache, Tänze usw. Ich bastele mit den Schülern einen Kompass und gebe ihnen z. B. an: Wo ist der Bienenstock, wo ist der blühende Baum, und dann müssen die Schüler herausfinden, wie die Biene tanzt. Oder umgekehrt: Die Biene tanzt, es gibt den Bienenstock und verschiedene Blütenstandorte. Dann müssen die Schüler erkennen, wenn die Biene so tanzt, welche Blüte ist gemeint?

Und wie finden die Schüler das?

Gut. Meine Bienen-AG ist immer weit überbucht. Wir gießen auch Kerzen, an die 200 Formen habe ich mit den Schülern entwickelt. Immer, wenn wir Honig verkauft haben, wurden die Erlöse in neue Formen gesteckt.

Es gibt ja noch viele andere Bienen-Produkte, etwa im Bereich Gesundheit.

Wir machen Lippenpflegestifte, Handschmeichler... *Holt eine Hülse.* Wir kaufen leere Lippenstiftgehäusen. Man macht eine Mischung, in diesem Fall Lippenpflegestift Propolis, mit Yoyoba-Öl, Bienenwachs, Kakaobutter und Propolistinktur. „Nach Dr. Vogel“, das bin ich. 7 Gramm, Haltbarkeit 30.10.2021. Die erwärmte, flüssige Substanz wird in einer Spritze aufgezogen und hineingespritzt. 15 Minuten Erhärtung, und fertig ist der Lippenpflegestift.

Und wie steht es insgesamt um die Bienen?

Schlecht, ganz schlecht.

Es gibt verschiedene Faktoren.

Am dramatischsten setzt den Bienen eine Milbe zu, die Varroa-Milbe. Die ist vor ca. 30 Jahren aus Südostasien eingeschleppt worden. Die Bienenarten in Südostasien kommen mit diesem Parasiten zurecht, aber die hiesigen gar nicht. Die Milbe schiebt sich zwischen die Hinterleibsringe der Bienen und knabbert sie an, d. h. die Bienen bekommen Verletzungen. Die Milbe ist im Vergleich groß; das muss man sich im Verhältnis so vorstellen, als hätten wir ein Kaninchen am Hals sitzen. Die Milbe reißt den Bienen Lücken in ihre Chitinhäute, dadurch werden die Bienen geschwächt, und es dringen Krankheitskeime ein. Die Milben haben eine exponentielle Vermehrungsrate, so dass auch starke Bienenvölker im September, Oktober schon zusammenbrechen.

Was man liest, ist aber doch auch, dass die konventionelle Form der Landwirtschaft den Bienen schadet? Spritzen, Monokultur, fehlende Lebensräume...

Unter der traditionellen Landwirtschaft, wie sie früher üblich war und heute eher selten geworden ist, leiden Bienen weniger. Der aggressive Einsatz von Spritzmitteln haut sie schon um. Es hat schon Prozesse gegeben, die Imker gegen Chemiekonzerne gewonnen haben, oder es wurden Vergleiche geschlossen und Gelder gezahlt.

Aber dadurch ändert sich das Prinzip wohl nicht?

Nein, das Prinzip ändert sich nicht.

Das Problem für die Bienen ist, dass ihnen die Blüte fehlt. Auch hier im Kreis Soest hat es eine riesige Veränderung der Landschaft gegeben. Wenn man sich alte Karten anschaut, erkennt man viele Wiesen- und Weidegebiete, wo Heu gemacht und Rinder gehalten wurden...

Von welcher Zeit sprechen wir da? Bis wann gab es das?

Bis zum zweiten Weltkrieg. Früher hatte fast jeder Bauer hier eine kleine Rinderherde, das ist selten geworden. Die Wiesen- und Weidenflächen sind zu Ackerland umgebrochen worden. Da wachsen jetzt Mais, Raps, viel Getreide; und Getreide ist für Bienen nichts. Hier, diese Brachflächen ringsum, das ist super, da können sie sich über Wasser halten. Ich habe auch an der Schule am Möhnesee Bienenvölker stehen, die haben stets mehr Honig, den Bienen geht es besser als hier, wo wir wie auf einer Insel in einer agrarischen Umgebung wohnen. Ringsum ist nur Getreide.

Pflanzen Sie dann hier auch vornehmlich bienenfreundliche Gewächse an?

Das Brachland am Bahndamm zum Beispiel, das mir ebenfalls gehört: Da habe ich gar nicht viel unternommen, aber es wächst alles Mögliche, Thymian, Margeriten, Beinwell, lauter Pflanzen, die Bienen lieben, und das wird nur einmal im Jahr gemäht. Ansonsten ist die Fläche sich selbst überlassen. Als Imker kann ich ja nicht mit dem Rasenmäher da rangehen, dann würde ich den Bienen alle Nahrungsquellen wegnehmen.

Geht es dadurch auch den Vögeln besser?

Natürlich! Wir haben hier in unmittelbarer Umgebung drei Nachtigallenmännchen, die singen. Eins hinter dem Haus, eins hier im Gebüsch und eins im Garten.

Ganz schön laut, oder?

Das geht die ganze Nacht... Meine Frau beschwert sich schon... Zwei hatten wir hier schon immer, ganz neu ist die Nachtigall im Garten. Auch im Garten werden nur die Randbereiche gemäht, den Rest lassen wir wachsen, das bleibt so urig, und seit diesem Jahr ist da auch eine Nachtigall.

Sie haben gesagt, an der Schule produzieren die Bienen mehr Honig. Sind nicht auch in den Städten vermehrt Bienen unterwegs? Ich kenne Museen und Theater, die Bienenvölker auf den Dächern haben. Geht es den Bienen in den Städten besser, weil dort nicht gespritzt wird?

In den Städten gibt es Parks und Gärten mit Blumenbeeten, Stauden, auch Brachflächen dazwischen...

Oder Nachbarn, die sich für einen Fleck Grün verantwortlich erklären, Partnerschaften übernehmen und sich kümmern. Es ist wahrscheinlich nicht so ein Kahlschlag wie auf dem Land.

Genau. Hier zum Beispiel: ringsum Getreide und nicht ein einziges Feld, auf dem eine Blüte zu finden ist. Auch Raps ist dieses Jahr hier nicht angebaut worden. Das wäre auch noch was für Bienen. Auf allen Seiten, zwischen hier und Benninghausen, alles Getreide, an die 40, 50 Hektar. Nur wir hier sind eine kleine Insel.

Handhaben Bio-Bauern das anders?

Das werden keine Spritzmittel eingesetzt. Das ist ein großer Unterschied.

Wie ist denn Ihre Einschätzung? Was wird in den nächsten Jahren aus den Bienen? Das kann doch langfristig dramatische Auswirkungen für uns alle haben. Bienen sind ja für vieles verantwortlich, von dem auch wir Menschen abhängen, wenn ich z. B. an Obstbäume denke.

Es gäbe kein Obst ohne die Bienen und natürlich auch die Hummel usw.

Es gibt eine große Veränderung, was die Aufmerksamkeit der Menschen angeht. Als ich anfang mit der Imkerei, mit vielleicht 47 Jahren, war ich praktisch der jüngste Imker dort. Das war um die Jahrtausendwende. Heute haben die Imkervereine viele jüngere Mitglieder; die Zahl der Imker ist ganz deutlich gestiegen. Das war eine Zeitlang ganz dramatisch. Es gab immer weniger Imkervereine auf den Dörfern, vorher hatte jedes Dorf seinen Imkerverein, auch Benninghausen hier, aber dann starben die alten Imker aus, und das war's. Ein paar sind vielleicht übrig geblieben, aber die sind in die nächste Stadt gezogen, nach Lippstadt zum Beispiel. Aber jetzt gibt es eine Art Renaissance des Imkerwesens.

Das heißt aber, die unterbrochene Tradition muss durch das neue Bewusstsein wiederentdeckt werden.

Völlig richtig.

Die Tradition ist vorbei, und mit den Leuten ist auch das Wissen zum Teil verloren gegangen. Diejenigen, die jetzt neu anfangen, weil sie z. B. die Natur schützen und sich engagieren möchten, also eine Art „Avantgarde“ im Naturverständnis, müssen sich das neu aneignen und von Leuten wie Ihnen lernen. Das Wissen wird nicht mehr selbstverständlich weitergegeben.

Die alten Imker habe es meist von ihrem Vater geerbt oder übernommen. Die Imkerei ist die komplizierteste Tierhaltung, die es gibt...

Deswegen mussten Sie es damals auch von Ihrem Kollegen gezeigt bekommen.

Genau. Das war ein langer Lernprozess mit manchen Irrtümern und Fallen, in die man getappt ist. Allein kann man das unmöglich schaffen. Man braucht Leute, die einem das zeigen.

Zur Landschaftspflege, die die Bienen betreiben, gehören auch verwandte Arten wie Hummeln, Wespen, Hornissen... Was empfehlen Sie denn Leuten, die feststellen, dass sie ein Wespen- oder Hornissennest haben?

In Ruhe lassen. Die tun keinem was. In der alten Bruchsteinscheune hier haben wir seit 20, 30 Jahren Hornissen, und die tun einem nichts. Die klauen sich manchmal eine Biene. Die Hornisse gehört zu den Wespenarten, das sind Jäger. Die fliegen vor den Bienenkästen hin und her und warten, dass eine herauskommt. Die packen sie, fliegen zum nächsten Baumstamm, zerlegen sie und futtern sie auf.

Das können Sie sehen?

Das habe ich beobachtet. Das finde ich interessant. Die Hornissenvölker bestehen nur aus einigen hundert Tieren, die stören eigentlich nicht.

Meine erste Hörspiel-Arbeit war Musik für eine Radiofassung der „Biene Maja“, beruhend auf dem Originalbuch von Waldemar Bonsels von 1912. Ende der 80er für den WDR. Da kommen diese Kämpfe zwischen Hornissen oder Wespen und den Bienen auch vor.

Wespen oder auch Hornissen und Bienen sind keine Freunde. Im Herbst kommen manchmal Wespen zu geschwächten Bienenvölkern, um sie auszuraubern. Sie wollen den Honig, die Larven, Maden, da gibt es zuweilen erbitterte Kämpfe.

Was Bonsels in der Geschichte beschreibt, dass also das Bienenvolk sich wappnen muss gegen den Angriff der Wespen, mit Wächtern usw., ist also gar nicht so weit hergeholt?

Nein, das gibt es alles. Die Bienen haben tatsächlich ihre Wächter, sie haben eine ausgeklügelte Arbeitsteilung. Jede Biene übt jeden Job in ihrem Volk eine Zeitlang aus. Sie fangen, wenn sie ein paar Tage alt sind, als Ammenbienen an. Die Jungbienen erkennt man an ihrer grauen Farbe. Je älter eine Biene ist, um so dunkler wird sie, weil die Bienen im Laufe des Lebens ihre Haare verlieren, da kommt der dunkler gefärbte Körper durch. Wenn die Jungbienen sich um die kleinen Larven gekümmert haben, kommen sie in die nächsten Berufe. Dann müssen sie als Putzbienen den Stock sauber halten, und irgendwann, wenn sie genug Gift in ihrer Blase haben, werden sie aggressive Wächterbienen. Man erkennt das, wenn man das Volk beobachtet. Die Bienen, die am Flugloch herumlaufen, sind die Wächter und prüfen, wer hineindarf. Der muss den richtigen Geruch haben. Oder er muss Honig mitbringen als Gastgeschenk, dann darf er auch hinein.

Und wie genau kennen Bienen ihre Umgebung?

Sehr genau.

Aber sie können umgesiedelt werden?

Ja, aber man muss sie mehr als 3 Kilometer entfernen, damit sie nicht sofort zurückkommen. Man macht eine Art Völkervermehrung. Man nimmt einen Teil eines Bienenvolkes und stellt ihn weit weg auf, am besten 5 Kilometer. Dann bekommt das Volk eine neue Königin, und die Sammelbienen fliegen nicht sofort alle zurück zu ihrem alten Standort.

Anschließend zeigt mir Andreas Vogel seine Bienenstöcke. In der durch Corona erzwungenen Pause hat er im Garten eine Reihe von Basaltstelen aufgestellt, die von der alten Bahnbrücke stammen. Als ich von Beuys' „7000 Eichen“ in Kassel spreche, ist er überrascht; ihm war nicht klar, dass Beuys neben Fett usw. auch mit Honig gearbeitet hat. Ich darf die Bienenstöcke aufnehmen und werde, wie es sich gehört, auch gestochen. Zum Abschluss wähle ich aus dem reichhalten Sortiment von Honigprodukten noch Honig, Lippenpflegestifte, Met, Honigseife und Kerzen aus.